

April 2024

Stellungnahme des Fördervereins Campus Neckarstadt West zur aktuellen Situation – zum Bundes-Sonderprojekt für Brennpunktschulen

Im Mittelpunkt das Kindeswohl!

Mit dem aktuellen Sonderprogramm von Bund und Ländern (Startchancen Brennpunktschulen) ergibt sich für den Mannheimer Stadtteil Neckarstadt West eine große Chance.

Zum ersten Mal werden Problemschwerpunkte beim Namen genannt und unterschiedlich- nicht unterschiedslos!- gefördert.

Kinder und Jugendliche sollen mehr „Bildungsgerechtigkeit“ erfahren, ihre besonderen Kompetenzen erkannt und demokratische Teilhabe verbessert werden.

Mit den Worten von Sozialgesetzbuch 8 Artikel 1 wird „das Recht auf Entwicklungsförderung“ und „das Recht auf Erziehung zu einer ... Persönlichkeit“ unter erschwerten Bedingungen eingelöst.

Wenn auch Schulen Träger von Prozessen sein sollen, geht es zuvorderst um Kinder und Jugendliche. Ihr „Wohl“ ist in städtebaulichen Brennpunkten gefährdet. Entsprechend treten in deren Grundschulen die Folgen auf- nicht umgekehrt. Wer an den Ursachen ansetzen will, muss am Kindeswohl im Quartier ansetzen, an den Lebensbedingungen, dem „Lernumfeld“ der Kinder und Jugendlichen- ihren Familien, ihrer Herkunft, ihrer Wohnung, ihren Vereinen, dem öffentlichen Raum. Wo Hausaufgaben nicht verstanden werden, wo deutsch nicht gesprochen wird, wo Konflikte auf der Straße nicht friedlich ausgetragen werden, wo niemand sich für Wahlen interessiert, wo es keine Vereine gibt, wo Kindergesundheitsprophylaxe nicht vorkommt, soll Schule gegensteuern. Und kann es nicht allein. Und dies ist nicht zuerst eine Frage der Finanzierung!

Schule ist angewiesen auf Kindergärten, Jugendarbeit, Gesundheitspolitik, Vereinsförderung, Arbeitsmarktmaßnahmen.

Das Förderprogramm setzt drei Schwerpunkte: Lernorte, Lernmethoden und Lernteams. Offenkundig sind die derzeitigen Maßnahmen nicht hinreichend geeignet für Herausforderungen einer heterogenen Zuwanderungsgesellschaft mit Armutsfolgen der Markttransformationen und Segregation der Stadtviertel. Wollen wir mehr vom Gleichen?

Wenn von mehr „Autonomie“ und „Schulkultur“ im Programm die Rede ist, kann damit nur gemeint sein, offener, vernetzter, selbstbewusster im Stadtteil aufzutreten. Weil Schule angewiesen ist auf gute Kindergartenarbeit im Sprachbereich, auf Jugendarbeit „nach und in die Schule hinein“, auf Eltern, die ihren Platz in der Gesellschaft haben. Weil Schule angewiesen ist, dass sich der Wohnungsmarkt nicht verschlechtert, die Sicherheit des öffentlichen Raumes steht.

Alles dieses kann Schule nicht allein. Selbst wenn ihr „geholfen“ wird mit Projektfinanzierungen sind ihre „Greifarme“ in den Stadtteil hinein zu kurz und ggfs. nur restriktiv (Schulpflicht), ihre Fachkräfte knapp. Völlig parallel erfolgen die Familien- und Jugendhilfe, die Fördermaßnahmen von Jobcenter oder Sozialhilfe. Still und unsichtbar: die wichtige Grenze der Zuständigkeiten! Schule ist Landeszuständigkeit, alles weitere von der Kommune gesteuert.

Was Schule kann, ist gelingende Arbeitsteilung zum Wohle der Kinder herzustellen. Multiprofessionelle Teams machen aber keinen Sinn **in der Schule**, sondern **MIT der Schule**.

Das Kindeswohl entfaltet sich aus dem Lebenslauf und dem Lern- und Erziehungsfeld: welche Förderungen erfährt das Kind zuhause, auf dem Weg, in der Schule, in der Freizeit, mit Freunden? Wo bewährt es sich, wenn es NICHT in einem integrierten mehrheitlich deutschen bildungsnahen Umfeld aufwächst?

Das Kindeswohl braucht die Sicht von Eltern, von Erzieher*innen, von Kinderkrankenschwestern, von Sozialarbeiter*innen und von Lehrer*innen, von Freunden- das entsteht durch die Zusammenarbeit von Institutionen ohne Zuständigkeits- und Datenschutzgrenzen. Und von einer Verbindung in die Stadtentwicklung hinein, die Segregation bekämpft. Bildungsgerechtigkeit braucht die Sicht all derer. Und das ist durchaus zu vereinbaren mit dem Modellprogramm Zukunftschancen.

Der Förderverein Campus hat deshalb seit vier Jahren in einem Sofortprogramm die „Ganztagsbetreuung“ eines Großteils der Grundschul Kinder in der Neckarstadt-West in Multiteams übernommen. Das ist ein Baustein im künftigen Förderprogramm!

Dies parallel in einer der Grundschulen anzufangen, die die nächsten vier Jahre keine Ganztageschulen sind, macht keinen Sinn.

Umgekehrt macht es Sinn, die Sozialisation und Deutschfähigkeit aller Kinder vor Schuleintritt sofort zu verbessern. Es macht Sinn, Jugendarbeitsangebote -wie es beim Mentor*innenclub der Fall ist- weiter auszubauen, weil Kinder darin Solidarität erleben. Es macht Sinn, die Bausteine der Gesundheitsprävention einzubauen an der Schnittstelle Grundschule-Campus. Es macht Sinn, die Stadtteilbücherei zu integrieren in das Deutsch-Projekt. Es macht Sinn, die Jugendhilfesondergruppen der Betreuung, Hortgruppen und Campus gemeinsam zu betrachten unter dem Gesichtspunkt gezielter Einzelförderung.

Das alles ist im Sinne des Kindeswohles in Brennpunktquartieren. Das alles braucht eine aktive Schule als Partner, eine aktive Kommune und ihrer Dienstleistungen und einer aktiven Zivilgesellschaft, wie sie sich bei Campus in der Neckarstadt-West niederschlägt.

Entsprechend macht es Sinn, dieses Fördermodell gemeinsam als Verbund anzugehen und auch die Mittelverwendung gemeinsam zum Wohle der Kinder so effizient als möglich vorzunehmen.

Die Partnerschaft Bund- Länder erlaubt den integrierten Ansatz, schließlich ist das Land für die Armutsbekämpfung ebenso zuständig wie für die Integration, also nicht nur für Bildung.

Genau das gilt es lokal verbindlich zu vernetzen. Nur das schafft Vertrauen bei denen, um die es geht.

Kommune und Land können eine Vereinbarung treffen, die dem Problem gerecht wird, das wir in den Brennpunkten haben. Keine Institution kann das Problem allein lösen. Das geht nur gemeinsam. Und es geht nicht primär über Bau- und Fachkräfteplanungen, weil dies zu lange dauert.

Jetzt ist die Chance, Vertrauen bei den Betroffenen für deren Teilhabe zu schaffen. Selten war die Chance besser als jetzt.

Für den Vorstand

Reinhold Götz

Dr. Konrad Hummel

Yvonne Doncev